

**Außerordentlicher Mitteilungsbrief
des Deutschen Romanistenverbands e.V.**



März 2006

Inhaltsverzeichnis

Ankündigung des XXX. Romanistentags des DRV „Romanistik in der Gesellschaft“, Wien, 23.–27. September 2007 - Leitgedanken des Ersten Vorsitzenden des DRV, Herrn Prof. Dr. Georg Kremnitz	3
Aufruf zu Sektionsvorschlägen bis zum 15. Juni 2006 !!!	6
Rede zur Eröffnung des XXIX. Romanistentags „Europa und die romanische Welt“ von Herrn Prof. Dr. Karl-Heinz Stierle	7
Vergabe der Elise-Richter-Preise im Oktober 2005	12
Vorstellung des neuen Vorstands des DRV	13
Zur Reform der Öffentlichkeitsarbeit	15
Hinweise zur Clearingstelle	17
Wichtige Informationen zu Mitgliedschaft und Finanzen	18

Ankündigung

XXX. Romanistentag des DRV „Romanistik in der Gesellschaft“

Wien, 23. – 27. September 2007

Romanistik in der Gesellschaft – Leitgedanken des Ersten Vorsitzenden des DRV

In der Außenwahrnehmung tut sich unsere Romanistik zur Zeit schwer: wir alle kennen die Nachrichten von Seminarschließungen, als neueste Variante von „Wissenschaftspolitik“ wurde sogar ein bereits erteilter Ruf zurückgezogen (von Universitätsseite wohlgermerkt, nicht von der Bürokratie), Befürchtungen werden überall laut. Wir könnten uns damit trösten, dass es anderen geisteswissenschaftlichen Fächern (mit der vorläufigen Ausnahme der Anglistik) ähnlich geht, dass uns eben das neoliberale System voll trifft. Allerdings bringt das allenfalls eine psychische Entlastung. Außerdem haben wir den Eindruck, es treffe uns stärker als andere vergleichbare Disziplinen (was wahrscheinlich nicht stimmt): das alte Wort vom „unmöglichen Fach“, das Fritz Nies einst beschwor, scheint wieder aktuell zu werden. *Eppur si muove ...*

Wahrscheinlich können wir auf weltpolitische Trends, die zum Glück relativ rasch wechseln, nur geringen Einfluss ausüben. Es wäre die Frage zu stellen, was die Romanistik als Ganzes und in ihren einzelnen Vertretern dazu tun könnte, um ihre Existenzbedingungen zu verbessern. Was machen wir richtig und gut? Wo übersehen wir Dinge? Wo müssen wir unsere Selbstdarstellung verbessern? Wo machen wir Dinge falsch? Wo unterlassen wir inhaltlich Dinge, die an sich notwendig wären? Wo überlassen wir anderen Felder, die wir besser bearbeiten könnten?

Die Romanistik ist eine weitgehend im deutschen Sprachraum entstandene Disziplin, mit einer langen Tradition. Dazu gehört die gesamtromanistische Ausrichtung des Faches, ursprünglich verstanden als gesamtromanistische Kompetenz jedes einzelnen Vertreters. Die Ausdifferenzierung des Faches hat längst dazu geführt, dass diese Vorstellung nicht (mehr) umsetzbar ist. Das ist ein Erfolg, denn es zeigt, dass die Romanisten viel Wissen an den Tag gebracht haben. Es führt indes dazu, dass jeder von uns sich auf unterschiedlichen Feldern in unterschiedlichen Sprachen und Kulturen bewegt, schon weil das ein Qualifikationserfordernis ist. Es hat allerdings den Nachteil, dass wir gegenüber der viel stärkeren Spezialisierung der Kollegen anderswo in Details im Rückstand bleiben, auf der anderen Seite den Vorteil, dass wir im günstigsten Falle einen weiteren Horizont haben als die Kollegen anderswo. Ich denke, nachdem ich dieses in Argentinien schreibe, an die gewöhnlich viel engeren Forschungsfelder der hiesigen Kollegen, wie etwa die argentinische Norm, Höflichkeitsformen im argentinischen Spanisch, aber wir alle kennen in ähnlicher Weise das Bild des „Dix-huitièmiste“ in Frankreich, der sich noch nicht mit Molière und schon nicht mehr mit Victor Hugo befasst. Es gilt, die Vor- und Nachteile von Überspezialisierung und zu großer „Generalistik“ abzuwägen und zu einer Synthese zu finden, bei der die Vorteile überwiegen. Wir müssen als *Disziplin* das Ganze beherrschen, doch uns dessen bewusst sein, dass der *einzelne* nur Ausschnitte daraus mit Erfolg bearbeiten kann. Das bringt notwendig Änderungen in den Arbeitsformen und –beziehungen mit sich. Wenn wir es schaffen, stärker als in der Vergangenheit als Gruppe das ganze Feld abzudecken („*entre tots ho farem tot*“ sagen die Katalanen), weil die einzelnen gegenseitig sich zu ergänzen bereit sind, dann hat das alte Modell der Romanistik noch lange nicht ausgedient. Wir können uns aber nicht einfach in der Tradition fortbewegen, ohne die Veränderungen des (gesellschaftlichen) Feldes, das uns umgibt, zur Kenntnis zu nehmen. Umbau tut Not!

Hinzu kommt, dass wir uns gewöhnlich zu wenig überlegen, welche Aspekte unserer Arbeit für die Gesellschaft, die uns umgibt, notwendig und damit auch nachvollziehbar sind, und wo wir Gefahr laufen, uns zu isolieren. Natürlich möchte die Gesellschaft, die uns unsere Lehr- und Forschungsmöglichkeiten eröffnet, dafür etwas haben. Nun ist für reine Spezialisten für Sprachen letztlich in der Gesellschaft in ähnlich bescheidener Zahl Bedarf wie für Literaturtheoretiker, usw. Wir müssen uns – stärker als in der Vergangenheit – überlegen, was wir der Gesellschaft aus unserem großen Vorratsschrank an Wissen und Fähigkeiten anbieten können, denn der Bedarf besteht, in diffuser Weise zwar, aber er wird nicht entsprechend wahrgenommen: wir müssen uns auf die Suche nach einem gesellschaftlich rezipierbaren Angebot machen, nach einer neuen Synthese, in die unsere Vergangenheit eingehen kann, die aber darüber hinausgeht und Antworten auf Fragen der Gesellschaft gibt. Und wir müssen der Gesellschaft vermitteln, dass die Romanistik (und andere geisteswissenschaftliche Fächer) eine hohe *Umwegrentabilität* besitzen, dass sie für die Entfaltung der *kollektiven Kreativität* ein gewichtiger Faktor ist und bleiben muss.

Ich höre schon: das kennen wir doch alles, das tun wir doch alle, das heißt doch Eulen nach Athen tragen. Aber: in welchem Maße *handeln* wir als *Gruppe*? Die Devise lautet doch, viel zu stark: jeder für sich, und oft genug auch: jeder gegen den anderen. In welchem Maße suchen wir uns gegenseitig bewusst zu ergänzen? In welchem Maße treten wir als Gesamtheit auf? In welchem Maße erschöpfen wir die Betrachtung aller Kommunikationsformen und begrenzen uns nicht nur auf solche, die uns traditionell nahe stehen, oder, noch polemischer gesagt, die wir besonders mögen? Bei der Erarbeitung der BA/MA-Studiengänge wurden Gräben aufgerissen anstatt sie zuzuschütten, es ist zu befürchten, dass aufgrund fehlender wechselseitiger Anrechnungen die Mobilität der Studierenden abnehmen wird; durch Koordination hätte man die Chancen innerhalb des Faches nutzen können. Die Möglichkeiten der neuen Medien werden allenfalls isoliert erkundet: stärkere Koordination ließe viel mehr Resultate erhoffen und würde Leerlauf vermeiden. Die Möglichkeiten zu Auslandsstudien werden durch administrative Abläufe oft verspielt (Beispiel: Spanischstudenten nach Schweden!) oder gar beschnitten anstatt ausgebaut zu werden.

Natürlich sind die inhaltlichen Aspekte letztlich wichtiger als diese organisatorischen: In meinen Augen kann die Suche in der Verbindung der Begriffe *Arealstudien* mit *Kommunikation* und *Diversität* liegen. Wir müssen Spezialisten für die Kommunikation in den Räumen der romanischen (oder nur teilweise) romanischen Gesellschaften sein und diese in ihrer Diversität und historischen Tiefe und in all ihren Ausdrucksformen wahrnehmen. Wir müssen die Konstrukte der so genannten Nationalsprachen und –kulturen aufbrechen in die Realität des differenzierten Handels einzelner Gruppen. Dazu gehören die *Neue Romania* jenseits der europäischen Grenzen und die *Migrationsromania* innerhalb von ihnen viel stärker als wir das in der Vergangenheit oft wahrhaben wollten.

Wenn wir unserer Stimme (wieder) mehr Gehör verschaffen wollen, müssen wir die zu betrachtenden Felder der Kommunikation ausweiten auf andere *Text-, Kommunikations- und Medienformen*, wir müssen die unendliche Komplexität anderer Gesellschaften wahr- und annehmen. Zur Komplexität gehört auch die Betrachtung „gesellschaftlicher und kommunikativer Zwischenformen“ – sie müssen im Zentrum und nicht am Rande des Interesses stehen, da sie gewöhnlich Veränderung und Bewegung implizieren. Dazu können etwa im Bereich der Sprachwissenschaft Sprachkontakte oder schwierige, etwa mehrsprachige Kommunikationsprozesse gehören, das mögen mediale Zwischenformen sein, oder die Ebenen der Konnotation. Dazu gehört die Analyse neuer Formen von kulturellem Ausdruck, die bisher noch kaum als solche wahrgenommen werden. Welche Folgen hat etwa das Zusammentreffen von Sprechern ganz unterschiedlicher Sprachen und Kulturen für die entstehende kulturelle Produktion?

Dafür müssen wir sehen, was unsere Disziplin bisher geleistet hat und warum die Romanistik lange Zeit so wichtig war. Ein Faktor dafür war sicher die Implikation und gleichzeitige Transzendenz des nationalstaatlichen Wissenschaftsmodells. Was hat die Romanistik den Wissenschaften insgesamt gebracht? Dazu gehören etwa im Bereich der Sprachwissenschaften die formale, aber ebenso die soziale und psychologische Betrachtung der Kommunikation; in den Literaturwissenschaften war der letzte große Beitrag, der von der Romanistik kam, die Rezeptionsästhetik; die Kommunikationstheorie wurde von sehr verschiedenen Seiten her bereichert (Sprachwissenschaften, Theaterwissenschaft, usw.).

Heute gilt es, diese Ansätze anzunehmen, aber gleichzeitig darüber hinauszugehen und nach einer neuen Synthese der kommunikativen Beziehungen in Gesellschaften zu suchen, welche komplexer ist aber auch mehr verspricht als die bisherigen Modelle. Die Romanistik hat aufgrund ihrer besonderen Vorgeschichte ein hohes Potenzial, in diesen Prozess, der meines Erachtens schon eingesetzt hat, an führender Stelle einzugreifen und damit auch (wieder) mehr gesellschaftliche Relevanz zu bekommen. Um dorthin zu gelangen, müssen wir allerdings bisherige (Selbst-) *Limitierungen transzendieren* und dürfen keine Scheu vor neuen Feldern haben, die Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen suchen und uns nicht in willkürlichem Dilettieren ermüden. Dilettieren in anderen Disziplinen kann sehr nützlich sein, im Sinne des Entstehens von Interessen, aber nicht als Ersatz von theoretischem und methodischem Denken. Wir müssen nach Modellen suchen, welche formale Präzision mit den historisch-sozialen Aspekten verbinden (in dieser Hinsicht sind sowohl die „formalen“ Disziplinen oder Schulen als auch die nur „historisch-sozialen“ zu einfach, da sie die jeweils *anderen* Aspekte nicht genügend berücksichtigen, etwa nur auf die Mechanik der Produktion, nicht aber auf *Geschichte* und *Erfahrung* genügend Bezug nehmen). Wir müssen die gegenseitige *Interpenetration* und *Interpretation* der Fakten, die sich vor uns aufbauen, berücksichtigen. Gelingt uns das, so wird eines Tages die weitgehend künstliche Aufspaltung in Sprach- und Literaturwissenschaft, zu denen sich heute verschiedene andere Teildisziplinen gesellen, in einer großen Synthese wie von selbst sich auflösen.

An dieser Stelle kann nicht der Ort sein, diese sehr allgemeinen Gedanken mit weiteren Beispielen zu füllen. Diese müssen, mindestens viele von ihnen, auch zuerst ge- und erdacht werden. Aber wir sollten unsere Bemühungen in diese Richtung verstärken. Nach meiner Überzeugung werden wir, wenn wir das leisten – als Kollektiv, nicht als einzelne, das wäre eine vermessene Vorstellung – auch wieder von der Öffentlichkeit und den staatlichen Verwaltungen wahrgenommen. Dazu müssen wir uns selbst viel stärker als *im Verbund* arbeitend wahrnehmen (solche Arbeitsformen haben Vor- und Nachteile, wir müssen versuchen, sie uns stärker als bisher so anzueignen, dass die ersten überwiegen). Wir müssen uns – *in unserer Gesamtheit, als Kollektiv* – als *die* Spezialisten für die Kontakte mit *allen* romanischsprachigen Gesellschaften beweisen. Das heißt aber auch: wir müssen nach vorne blicken, wir müssen die Weite und Tiefe des uns zur Verfügung stehenden Feldes wahrnehmen, und wir müssen gemeinsam und komplementär arbeiten, dann können wir es auch abdecken.

In dieser Erweiterung des Feldes sieht der neue Vorstand des DRV eine seiner wichtigsten Aufgaben.



Puerto Madryn, 18.XI.2005 / Wien, 20. I. 2006

Georg Kremnitz

für den gesamten Vorstand

Aufruf zu Sektionsvorschlägen

Der Wiener Romanistentag möchte nicht nur inhaltliche Bilanz und Analyse des Erreichten vorantreiben, sondern auch dazu beitragen, dass die Romanistinnen und Romanisten Ausschau halten nach der Praxis unseres Faches morgen. Die Dauer unseres Bestehens und die runde Zahl – es ist der XXX. Romanistentag – rechtfertigen eine solche Bemühung besonders. Bereits die Wahl des Tagungsortes – im deutschen Sprachraum, aber außerhalb der deutschen Grenzen – ist in diesem Sinne Programm. Der Vorstand hofft, dass seine Unruhe sich mit der zahlreicher Mitglieder trifft. Er bittet daher alle Romanistinnen und Romanisten, die an der Bildung einer sprach-, literatur- oder kulturwissenschaftlichen Sektion oder aber auch an der einer Sektion, die quer zu diesen Limitierungen steht, interessiert sind, ihre Vorschläge mit einer knappen inhaltlichen Präsentation **bis 15. Juni 2006** an den ersten Vorsitzenden des DRV zu richten:

o. Univ.-Prof. Dr. Georg Kremnitz

Universität Wien, Institut für Romanistik,

Spitalgasse 2, Hof 8

A-1090 Wien

Georg.Kremnitz@univie.ac.at

(am besten auch auf elektronischem Wege)

Für Ihren Sektionsvorschlag sollten mindestens 5 aktive Teilnehmer ihre Zusage gegeben haben. Der Vorstand wird auf seiner Sitzung am 7./8. Juli 2006 über die eingegangenen Vorschläge entscheiden und sich mit den Vorschlagenden unverzüglich in Verbindung setzen. Dabei soll auch versucht werden, ähnlich gerichtete Vorschläge zusammenzuführen, damit in einer Überfülle der Sektionen nicht die Plenarveranstaltungen ertrinken. Wir bitten im Interesse der Diskussion und des Austausches die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Kongress, sich möglichst nur in einer Sektion als Referenten anzumelden.

Rede zur Eröffnung des XXIX. Deutschen Romanistentags

„Europa und die Romanische Welt“

Saarbrücken, 25. September 2005

Sehr verehrte Frau Präsidentin der Universität des Saarlands,
sehr geehrter Herr Minister Schreier,
Chère Madame le conseiller culturel de la France,
Monsieur le consul général,
Liebe Romanistinnen und Romanisten,
Meine Damen und Herren,

ich danke Ihnen, sehr verehrte Frau Präsidentin Wintermantel für Ihre Willkommensworte und für die gastliche Aufnahme an Ihrer Universität. Sie haben alles getan, um für den Ablauf unseres 29. Deutschen Romanistentags ideale Bedingungen zu schaffen. Wir freuen uns, hier in der Universität des Saarlandes zu sein, wo die Romanistik allen Anfechtungen eines kurzsichtigen Zeitgeists zum Trotz noch immer ihren festen Ort hat. Ihre Worte darf ich als ein klares Bekenntnis zur Romanistik an Ihrer Universität auffassen, das auch der Romanistik an den anderen Universitäten Mut machen wird.

Sehr geehrter Herr Minister Schreier, ich danke Ihnen, daß Sie durch Ihre Anwesenheit und Ihr Grußwort zum Ausdruck gebracht haben, welch hohen Stellenwert in Ihrem Land die kulturelle Verbindung zu Frankreich und zu den anderen Ländern der romanischen Welt besitzt. Nirgendwo ist Deutschland der romanischen Welt näher als hier in Saarbrücken, wo die freundschaftliche Verbindung zu Frankreich eine alltägliche Erfahrung geworden ist. Es ist schön zu wissen, daß die Romanistik im Saarland nicht auf ein Abschiebegleis gestellt wird, sondern sich der Aufmerksamkeit Ihres Ministeriums erfreut, wie ich selbst bei zahlreichen Anlässen feststellen durfte.

Madame la conseillère culturelle de la France, ich freue mich, daß Sie aus Berlin zu uns gekommen sind und mit der Stimme der romanischen Welt und Frankreichs zu uns gesprochen haben. Wenn wir als Romanisten uns als Vermittler romanischer Kultur in Deutschland und den deutschsprachigen Ländern verstehen, so tun wir dies zugleich aus Engagement für ein Europa, das ohne seine romanischen Wurzeln nicht wäre und in dem Frankreich schon immer eine maßgebliche Rolle gespielt hat. Umso dankbarer sind wir für die nachdenklichen und in unsere gemeinsame Zukunft weisenden Worte, die Sie an uns gerichtet haben.

Herzlich danken möchte ich auch dem Tübinger traditionsreichen Romanistenchor *Romania cantat* mit seinem Leiter Prof. Oroz, der verstärkt durch Saarbrücker Stimmen unter der Chorleiterin Frau Silke Profitlich unsere feierliche Eröffnung des Romanistentags begleitet und so die Romania des Gesanges als eine schöne Polyphonie erklingen läßt.

Schließlich gilt mein Dank dem Romanischen Seminar und der unermüdlichen großartigen Organisationsequipe mit Sigrid Behrendt, Mario Burg, Mike Kersch, Sabine Narr, Stephan Pfefferle und Birte Thomas, die eine phantastische Arbeit geleistet haben, aber auch Frau Uta Merkle in deren Händen die technische Organisation lag und nicht zuletzt der Romanistin an meiner Seite, die trotz vielfältiger Belastungen meine stetige Beraterin und tatkräftige Helferin war, der Vizepräsidentin der Universität Patricia Oster-Stierle.

Liebe Romanistinnen und Romanisten, meine Damen und Herren, was ich Ihnen hier entgegenhalte, ist das blaue Buch mit dem Programm des diesjährigen Romanistentags. Sie sehen, das Angebot ist nicht gerade schmal, nein, 28 Sektionen hat dieser Romanistentag zu Themen der Sprach- Literatur- und Kulturwissenschaft, zu Themen der Vergangenheit und Gegenwart der romanischen Welt und ihren Ausstrahlungen weit über Europa hinaus bis nach Süd- und Nordamerika. Schon jetzt ist dies ein eindrucksvolles Zeichen dafür, wie lebendig dieses Fach ist. Es ist beglückend zu sehen, daß es nicht nur die Romanisten der älteren Generationen sind, die sich hier versammeln sondern Romanistinnen und Romanisten, die sich vielleicht hier zum ersten Mal begegnen und hier ihre ersten Schritte in die wissenschaftliche Öffentlichkeit unternehmen, sie alle ergriffen vom Geist und dem Faszinosum der Romanischen Welt.

Europa und die Romanischen Welt heißt in der Tat das Leitthema, unter das wir den diesjährigen Romanistentag gestellt haben. Er gibt eine umfassende Perspektive vor für die Arbeit, die wir uns vorgenommen haben, aber er ist auch, wie ich hoffe, ein Ausdruck unseres Selbstverständnisses in einem Augenblick, wo unser Fach vielfältig in Bedrängnis gekommen ist und an manchen Universitäten offensichtlich überhaupt nicht mehr benötigt wird.

Die blindwütige Anglomanie, die derzeit die deutsche Universität erfaßt zu haben scheint, scheint dem wissenschaftlichen Interesse an der Romanischen Welt, ihren Sprachen, ihrer Literatur, ihren Kulturen gegenwärtig nur noch ein marginales Interesse zuzubilligen. Im Zeichen des Diktats einer Globalisierung, die entweder bejubelt oder als eine Art unvermeidliches Naturereignis hingenommen wird, ist unser Fach in Gefahr, in die Marginalität geredet zu werden und nur noch als Gegenstand gesellschaftlich belangloser Spezialistenforschung zu gelten. Verblüfft fragt man sich, wo in diesem Szenario noch Platz ist für ein europäisches Bewußtsein, das als dieses offensichtlich von vorn herein schon retrograd, verknöchert, verkrustet sein muß. Freilich läßt sich hier die Gegenfrage stellen, ob nicht eine Fortschrittsidee, die ihren historischen Ursprung im 19. Jahrhundert hat, und deren Fragwürdigkeit sich seither doch so vielfältig erwiesen hat, nicht selbst verkrustet und verknöchert ist und der kritischen Infragestellung bedarf. Gibt es nicht auch Fortschritte, die nichts anderes sind als ein tosender Aufbruch ins Nichts? Europa, das alte Europa, das seit seinen antiken Ursprüngen nie aufgehört hat, ein Kraftwerk der Innovation zu sein und zwar kraft dessen, daß es seit es überhaupt zum Bewußtsein seiner selbst gekommen ist, ein Chronotop ist, eine geschichtliche Welt, in der das Vergangene nicht einfach vergangen ist, die Gegenwart nicht einfach wie im Fernsehen kurz aufflimmert, dieses Europa verdankt seine Identität zu einem wesentlichen Teil der romanischen Welt. Die Verdrängung der romanischen Sprachen, Literaturen und Kulturen aus den Institutionen des Wissens und der Wissenschaft, aber auch aus dem gesellschaftlichen Leben ist daher zutiefst antieuropäisch.

Vor wenigen Tagen verbreitete die Presse eine Jubelnachricht unter dem Titel „Oecd- Studie zur Bildung. Deutschland holt auf“. Kriterium des Fortschritts, den Deutschland jetzt angeblich auf dem Weg zur Bildung gemacht hat, sind in erster Linie die Verbreitung von Gesamtschulen und der rein statistische Anteil der Bevölkerung an der akademischen Ausbildung. Man hat den Eindruck, daß erst wenn in Deutschland alle Schulen Gesamtschulen werden und alle Menschen eine akademische Ausbildung haben, das Klassenziel des Fortschritts auf dem Weg zur totalen Bildung erreicht ist. Hier wird freilich mit dem Bildungsbegriff Schindluder getrieben, denn es geht überhaupt nicht mehr um die Frage, was Bildung inhaltlich und zwar in Europa bedeuten soll und kann, sondern einzig um Erfolgsmeldungen nach Parametern, die mit Bildung schlechthin nichts zu tun haben. Wenn einerseits also möglichst alle eines Jahrgangs zu Studierenden werden sollen, so soll andererseits derselbe Ort der Massenfabrikation von Bildung ein Ort des Kampfs um die Exzellenz sein, was immer inhaltlich hier unter Exzellenz verstanden werden soll. In einem Land, in dem die Bildung zu einer Frage der Statistik verkommen ist, haben wir eine

erstaunliche Botschaft: Europäische Bildung in Deutschland, dessen Nationalismus im vergangenen Jahrhundert Europa zweimal ins Unglück gerissen hat, ist wesentlich Teilhabe an der romanischen Welt, an ihrer Sprache, ihrer Literatur, ihrer Geschichte, ihrer Kultur. Für uns ist Lehrerausbildung keine Nebensache auf dem Abschiebegleis von Bachelor und Master. Lehrer sind Multiplikatoren, sie entscheiden darüber, ob Bildung europäische Bildung Realität wird oder Sache der Statistiker und der Sprücheklopfer bleibt.

In der globalisierten Neuen Welt kommt dem Englischen oder was man darunter jeweils versteht, eine zentrale Rolle zu. Englisch wird zur Wissenschaftssprache par excellence. Anträge an wissenschaftliche Förderungseinrichtungen müssen jetzt schon in Deutschland in englischer Sprache abgefaßt sein, auch wenn es sich etwa um ein Forschungsprojekt zur französischen, italienischen, spanischen, portugiesischen Kultur handeln sollte. Es schreibt dann ein Romanist, der des Englischen kaum mächtig ist, etwas über einen Gegenstand, der die differenzierteste Sprache verlangen würde, und was er so verfaßt hat, wird dann gegebenenfalls von einem Gutachter beurteilt, der des Englischen so wenig mächtig ist wie der Antragsteller. Wie es früher bei der Bahn hieß: alle sprechen vom Wetter, wir nicht, was gewisse Studenten einmal als Slogan mißbrauchten, so möchte man jetzt als Romanist gern sagen: alle sprechen Englisch, wir nicht. Wenn das nicht dem Fortkommen des Einzelnen und dem Fach schädlich wäre. Aber in der Tat, die Romanistik ist einem rücksichtslosen Verdrängungswettbewerb ausgesetzt und es hilft ihr nichts, darüber vornehm zu schweigen. Zweifellos hat das Englische sich als Wissenschaftssprache in den Naturwissenschaften bewährt, wo es die alte Wissenschaftssprache, das Lateinische, abgelöst hat. Aber eben hier erweist sich zwischen den sogenannten exakten Wissenschaften und den Kulturwissenschaften eine tiefgreifende Differenz. Der Kulturwissenschaftler, der selbst einer Kultur angehört, aus der er sich nicht heraussetzen kann, ist als Wissenschaftler in die Kultur, die er erforschen will, selbst zutiefst verstrickt. Neuzeitliche exakte Naturwissenschaft und Kulturwissenschaft im Sinne dessen, was im Mittelalter, in der europäischen Universität, dem Urbild aller Universitäten, die es heute überall auf der Welt gibt, Studium genannt wurde, lassen sich nicht über denselben Leisten schlagen. Ein und dieselbe Bezeichnung verweist auf außerordentlich unterschiedliche wissenschaftliche Tätigkeiten, die mit Notwendigkeit aus der je unterschiedlichen Struktur des Forschungsgegenstands hervorgehen. Der Reichtum Europas bedarf der aktiven Aneignungsarbeit, wenn er nicht verlorengehen oder verschleudert werden soll. Die Romanistik als Kulturwissenschaft, die sich der Erforschung von romanischen Sprachen, Literaturen und Kulturen widmet, wie sie aus der römischen Kultur und ihrer Sprache, dem Lateinischen, hervorgegangen sind, nimmt ihren Bildungsauftrag ernst. Bildung und Wissenschaft als Kulturwissenschaft lassen sich nicht auseinanderdividieren.

Es ist ein glücklicher Umstand, daß der Romanistentag mit dem Thema Europa und die romanische Welt in Saarbrücken stattfindet, der Stadt, die von allen deutschen Städten der romanischen Welt am nächsten liegt, einer Stadt, die in besonderem Maße in die heftigen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Deutschland im letzten Jahrhundert hineingezogen wurde und die zu einer ganz und gar europäischen Stadt auf deutschem Boden und römischem Grund geworden ist. Das Land an der Mosel, das Ausonius in seiner Mosella besingt, ist hier nicht fern, und ein Name wie Römerkastell erinnert ebenso wie die Spuren, die sich von ihm erhalten haben, noch immer an diese Vergangenheit. Saarbrücken liegt von Verdun nicht viel weiter entfernt als Trier oder Kaiserslautern. Als der hierher gezogene Neusaarbrücker dies auf der Landkarte entdeckte war das Gefühl zugleich Bestürzung darüber, diesen Ort der deutsch-französischen Zerfleischung so nahe zu wissen und ein Gefühl des Glücks und der Dankbarkeit für alle, die dazu beigetragen haben, daß dies Vergangenheit ist. Aber es ist eine Vergangenheit, die nicht vergessen werden darf und die uns verpflichtet, im Sinne des alten und neuen Europa, das kein pseudofortschrittlicher

Enthusiasmus für den globalen wirtschaftlichen Fortschritt verdrängen darf. Deshalb aber muß auch die Romanistik in einer deutschen Geisteswissenschaft aus europäischem Geist ihren Ort haben. Geisteswissenschaft in Deutschland heißt nicht leerer und selbstgenügsamer Wissensbetrieb, sondern Arbeit an der Kohärenz des europäischen Bewußtseins, das nie einfach gegeben ist, sondern das nur in unablässiger Arbeit entstehen kann. An diesem Europa hat die romanische Welt einen wesentlichen, ja entscheidenden Anteil. Die romanischen Sprachen sind einer der kostbarsten Werkstoffe, die der menschliche Geist hervorgebracht hat. Wie arm wäre Europa ohne Dichter und Schriftsteller wie Chrétien de Troyes und Marie de France, Dante, Petrarca, Boccaccio, Montaigne, Cervantes, Calderon, Descartes, Camoes, die großen französischen Aufklärer Montesquieu, Voltaire, Rousseau und Diderot, denen Europa seine politischen Grundgedanken verdankt, die große Europäerin Mme de Staël und wie viele andere Namen, Eminescu, Cioran, Pessoa und Saramago, Baudelaire, Marcel Proust und Natalie Sarraute, die Begründerin des *nouveau roman*, müßten hier genannt werden. Aber ich trage Eulen nach Athen.

Die Romanistik hat ihren Ursprung in Deutschland, genauer noch in der deutschen Romantik, die nicht etwa eine deutsche oder nordische Gegenbewegung zum Klassizismus der romanischen Welt war. Friedrich und August Wilhelm Schlegel, die großen Romantiker, die den Begriff des Romantischen als einen neuen Faszinationsbegriff in die literarische Debatte warfen, waren zugleich die ersten großen Romanisten mit einem modernen Sinn für Einheit und Vielfalt der romanischen Welt. Die Schlegels waren es zuerst, die ein neues Verständnis der *tre corone* Dante, Petrarca und Bocaccio inaugurierten, vor allem aber Ariost, diesem Erzromantiker, ein gänzlich neues Verständnis entgegenbrachten, aber auch Cervantes, Calderon, die provenzalischen Liebesdichter und die altfranzösische Literatur neu entdeckten und ihren Werken eine neue Faszination abgewannen. Friedrich Diez, der Begründer der deutschen Romanischen Philologie, war zuerst ein ganz und gar vom Geist Schlegelscher Romantik erfüllter Dichter. Es sind die Romantiker, die zuerst in Deutschland von der Liebe zur romanischen Welt und ihren Sprachen und Literaturen ergriffen wurden. Liebe und Erkenntnis, das wird sich fortan als Erbe der Romantik in der Romanistik und ihrer Zuwendung zur romanischen Welt unauflöslich verbinden, auch dann, wenn eine positivistische Wissenschaftsauffassung davon wenig Aufhebens macht. Aber lassen Sie mich dies bekennen: ich habe noch keinen Romanisten getroffen, der nicht die Romania weit über seine im engeren Sinne wissenschaftlichen Interessen hinaus, geliebt hätte. Vielleicht ist dies überhaupt das Wesen des Studiums, ohne das eine Universität eher den Namen Partikularität tragen sollte, daß in ihm Liebe und Erkenntnis, statt sich einander entgegenzusetzen, sich gegenseitig beflügeln.

Die Romanistik ist seit ihren Anfängen im 19. Jahrhundert eine Kulturwissenschaft, sie bedurfte nicht der *cultural studies*, um dies zu sein. Man lese nur einmal die einschlägigen Überlegungen Gustav Gröbers in seinem monumentalen und in vieler Hinsicht bis heute nicht überholten Grundriß der Romanischen Philologie. Als Kulturwissenschaft hat die Romanistik seit ihrer Begründung immer wieder in Methodik und Reichtum der materiellen Ergebnisse beispielhafte wissenschaftliche Werke hervorgebracht, die weit über die Grenzen des Fachs ausstrahlten. Spitzers Stilanalysen, Auerbachs große Untersuchungen zum Beitrag der romanischen Welt für das europäische Wirklichkeitsverständnis, Ernst Robert Curtius' bahnbrechende Erforschung des Zusammenhangs zwischen europäischer Literatur und lateinischem Mittelalter, die Arbeiten von Elise Richter, Rohlf's, Lausberg, Coseriu zur Formgeschichte der romanischen Sprachen, Hugo Friedrichs Montaignebuch und seine Studien zur italienischen Lyrik, Hans Robert Jauß' Proustbuch und seine Studien zur Rezeptionsästhetik, wo ist hier ein Ende zu finden? Und dieses Fach sollte an den deutschen Universitäten nur noch im Nebenzimmer Platz haben?

Es ist das Selbstverständnis der Romanistik, eine Wissenschaft zu sein, die sich strenge aber auch sachentsprechende Maßstäbe gibt. Und doch kann sie sich nicht an ein abstraktes Ideal von Wissenschaftlichkeit hängen. Ihre konkrete praktische Aufgabe ist, war und bleibt die Vermittlung von Sprache, Literatur und Kultur der romanischen Welt in Deutschland und den deutschsprachigen Ländern, die der romanischen Welt affin und doch durch ihre Sprache von ihr getrennt sind. Kompetenz, Verlässlichkeit der Kenntnis und des Urteils sind in dieser Hinsicht vielleicht wichtiger als ein aus den Lebenszusammenhängen herausgehobenes Wissenschaftsideal. Es ist die Aufgabe der Romanistik als Kulturwissenschaft, die Zugänge zur romanischen Welt und dem Reichtum ihrer Sprachen, Literaturen und Kulturen offenzuhalten. Sie ist eine Institution der Vermittlung und es ist ihre Aufgabe, Vermittler der romanischen Welt auszubilden, damit das Bewußtsein, in einem gemeinsamen Europa zu leben, nicht verkümmert. Wenn heute für den Romanisten vielerlei Tätigkeitsfelder in Aussicht gestellt und neu erfunden werden, so muß doch die professionelle Vermittlung von Sprache und Literatur ein Hauptinteresse der Romanistik bleiben. Als eine Institution der Vermittlung aber lebt die Romanistik von ihrer Verbindung zur Öffentlichkeit. Hier müssen wir uns fragen, ob wir nicht selbst auch Schuld daran haben, daß die Romanistik so sehr aus dem öffentlichen Bewußtsein geschwunden ist. Nicht der Elfenbeinturm sondern der Leuchtturm sollte uns vor Augen stehen, wenn wir an unser eigenes Fach denken. Wir müssen uns, jeder nach seinen Kräften, bemühen, was unser Fach leistet, ja warum es für eine europäische Kulturwissenschaft unersetzlich ist, der Öffentlichkeit zu vermitteln. Warum sind wir nicht mehr in Zeitungen, in Zeitschriften, im Rundfunk, im Fernsehen präsent? Es nützt uns nichts, wenn wir vorzügliche Arbeit leisten und die Öffentlichkeit davon nicht Kenntnis nimmt. Es liegt an uns, den Romanisten, der romanischen Welt im europäischen Bewußtsein der Deutschen den Platz zu geben, der ihr gebührt.

Ich wünsche Ihnen in Saarbrücken anregende Begegnungen, fruchtbare Gespräche und erfolgreiche wissenschaftliche Arbeit,

Ihr Karlheinz Stierle

Elise-Richter-Preis 2005

Der Deutsche Romanistenverband hat im Rahmen des XXIX. Romanistentags in Saarbrücken am 25. September 2005 zum vierten Mal den Elise-Richter-Preis vergeben. Der vom DRV selbst gestiftete Preis trägt den Namen der bedeutenden Wiener Romanistin Elise Richter, die aufgrund ihres innovativen wissenschaftlichen Wirkens zur Namensgeberin gewählt wurde. Er soll als Förderpreis herausragende wissenschaftliche Leistungen im Bereich der romanischen Philologie auszeichnen.

Im Jahr 2005 wurde der Preis verliehen an

Frau Dr. Ulrike Schneider, Freie Universität Berlin

für ihre herausragende Habilitationsschrift

Der weibliche Petrarkismus im Cinquecento. Studien zu Vittoria Colonna und Gaspara Stampa

Frau Dr. Jutta Weiser, Universität Duisburg-Essen

für ihre herausragende literaturwissenschaftliche Dissertation

Vertextungsstrategien im Zeichen des ‚désordre‘. Rhetorik, Topik und Aphoristik in der französischen Klassik am Beispiel der ‚Maximes‘ von La Rochefoucault

Frau Dr. Ursula Reutner, Universität Augsburg

für ihre herausragende sprachwissenschaftliche Dissertation

Sprache und Identität einer postkolonialen Gesellschaft im Zeitalter der Globalisierung. Eine Studie zu den französischen Antillen Guadeloupe und Martinique

Der DRV gratuliert den drei Preisträgerinnen zu ihrer Ehrung und wünscht sich, dass von ihr eine Ermutigung für den gesamten wissenschaftlichen Nachwuchs in der Romanistik ausgeht.

Kurze Vorstellung der Mitglieder des Vorstands

Erster Vorsitzender

Georg Kremnitz, geb. 3.6. 1945 in Ellwangen (Württ.), aufgewachsen in Ludwigsburg. 1965-70 Studium der Romanistik, Geschichte, Politik, und Philosophie/Pädagogik an den Universitäten Göttingen, Berlin (FU), Montpellier und Tübingen, Abschluss zunächst mit dem Staatsexamen, 1973 mit dem Rigorosum. 1970-73 in Bordeaux, u.a. als Lektor an der Universität Bordeaux III, 1974 Assessor des Lehramts. 1974-86 Akademischer Rat und Oberrat am Romanischen Seminar der Universität Münster. 1980 Habilitation an der Universität Osnabrück. Verschiedene Vertretungen und Gastprofessuren (Wuppertal, Hannover, EHESS Paris). Seit 1.3.1986 o. Univ.-Prof. für Romanische Philologie an der Universität Wien, daneben einige kürzere Gastprofessuren (Buenos Aires, Nizza, Bahía Blanca).

1978-81 Mitglied des Senats der Universität Münster, 1981-90 Mitglied des Vorstandes der *Association Internationale d'Etudes Occitanes*, 1993-2005 deren Präsident; 1989-93 Vorsitzender des *Verbandes der Österreichischen Neuphilologen*; 1991-95 Erster Stellvertretender Vorsitzender des *Deutschen Romanistenverbandes*; 1992-96 Vorstand des Instituts für Romanistik der Universität Wien.

Hauptsächliche Arbeitsgebiete: Soziologie der Kommunikation (v.a. Französisch, Okzitanisch, Kastilisch, Katalanisch); Romanische Sprachwissenschaft, v.a. Soziolinguistik und Sprachsoziologie von Minderheitensprachen; Geschichte der romanischen Sprachen, Sprachenpolitik; gesellschaftliche und literarische Mehrsprachigkeit, Okzitanische Sprache und Literatur; Katalanische Soziolinguistik; Argentinien-Forschung.

Für Details und laufende Projekte vgl. Homepage des Instituts für Romanistik der Universität Wien.

Erster Stellvertretender Vorsitzender (zugleich Clearingstelle des Verbandes)

Paul Geyer, geb. 1955 in Augsburg. Studium der Romanistik, Germanistik und Philosophie in Bonn, Toulouse und München. Assistent von Winfried Wehle in Eichstätt. Promotion 1987 (*Modernität wider Willen. Chateaubriands Frühwerk*, Ff./M. 1998). Habilitation 1995 (*Die Entdeckung des modernen Subjekts. Anthropologie von Descartes bis Rousseau*, Tübingen 1997). 1997 Prof. Univ. Köln. 2003 Prof. Univ. Bonn. Herausgeberschaften (u.a.): *Das Paradox. Eine Herausforderung des abendländischen Denkens* (mit Roland Hagenbüchle), Tübingen 1992, Würzburg ²2002; *Von Rousseau zum Hypertext. Subjektivität in Theorie und Literatur der Moderne* (mit Claudia Jünke), Würzburg 2001; *Proteus im Spiegel. Kritische Theorie des Subjekts im 20. Jahrhundert* (mit Monika Schmitz-Emans), Würzburg 2003; *Romanistische Kulturwissenschaft?* (mit Claudia Jünke und Rainer Zaiser), Würzburg 2004. Forschungsschwerpunkte: Vorgeschichte und Geschichte der modernen Subjektivität in italienischer und französischer Literatur / Kritische Kulturtheorie / Europäische Gründungsmythen. Mitglied der Jury des italienischen Literaturpreises „Premio Napoli“. Vertrauensdozent der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Leiter des Bonner Italien-Zentrums.

Zweite Stellvertretende Vorsitzende (zugleich Mittelbaubeauftragte)

Christiane Maaß, geb. am 11.7.1971 in Weimar, 2001 Promotion zum Florentiner Vulgärhumanismus um Lorenzo de' Medici („*LA LINGUA NOSTRA PATRIA*“ – *die Rolle der florentinischen Sprache für die Konstitution einer florentinischen Wir-Gemeinschaft im Kreis um Lorenzo de' Medici*, Münster: Nodus Publikationen, 2002). 1997-2000 Stipendiatin der Landesgraduiertenförderung Sachsen. April 2000-September 2002 Angestellte an der

Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, seit September 2002 wiss. Assistentin am Lehrstuhl Klaus Hölker an der Universität Hannover. Habilitationsprojekt zur Diskursdeixis im Französischen. Mitorganisation mehrerer Tagungen und Herausgeberschaft von Sammelbänden, u.a. „*Viele Sprachen lernen ... ein notwendiges Uebel*“? *Chancen und Probleme der Mehrsprachigkeit* (zusammen mit Sabine Schrader, Dez. 2001 an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Band erschien 2002 beim Leipziger Universitätsverlag), *Mehrsprachigkeit in der Renaissance* (zusammen mit Annett Volmer, Nov. 2002 an der FU Berlin, gefördert durch die Volkswagen-Stiftung, Band erschien 2005 bei Winter) und *Aspetti dell'italiano parlato* (zusammen mit Klaus Hölker, 2003 in an der Universität Hannover, Band erschien 2005 im LIT-Verlag).

Zweite Stellvertretende Vorsitzende und Mittelbaubeauftragte des Deutschen Romanistenverbandes seit 2001. Seit 2003 Consulting Editor von *Linguistik Online*. Weitere Informationen und Kontakt über die Homepage: <http://www.maasster.de/cmaass/>.

Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit

Ulrich Hoinkes, geb. am 15.2.1961 in Münster/Westfalen. 1979-1987 Studium für das Lehramt Gymnasium in den Fächern Französisch und Spanisch, sowie Studium der Romanistik (mit den zusätzlichen Schwerpunkten Italienisch, Katalanisch und Okzitanisch) und der Germanistik an den Universitäten Münster, Barcelona (Universität Central) und Louvain-la-Neuve (B). 1990 Promotion zum Dr. phil. mit einer Dissertation zum Thema ‚Philosophie und Grammatik in der französischen Aufklärung. Untersuchungen zur Geschichte der Sprachtheorie und französischen Grammatikographie im 18. Jahrhundert in Frankreich‘. 1992-1998 Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl von Prof. Dr. Horst Geckeler im Romanischen Seminar der Universität Münster. 1999 Habilitation im Fachbereich ‚Philologie‘ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit der *venia legendi* ‚Romanische Philologie‘. Habilitationsschrift zum Thema ‚Regionaler Sprachgebrauch in Fachkontexten. Lexikologische und textuelle Untersuchungen zu Gestaltung und Dynamik fachsprachlicher Kompetenz in zweisprachigen Regionen der europäischen Romania‘. 1999-2001 Wissenschaftlicher Oberassistent an der Universität Münster, zugleich Lehrstuhlvertretung an der Universität Kiel. 2001 Ernennung zum Universitätsprofessor und Berufung auf den C3-Lehrstuhl für die Lehrgebiete Sprachwissenschaft und Didaktik am Romanischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Forschungsschwerpunkte (zum Französischen, Spanischen, Italienischen): Historiographie der Sprachwissenschaft / Sprachtheorie, Varietätenlinguistik / Fachsprachen, Minderheitensprachen (Okzitanisch, Katalanisch), Diskursanalyse, lexikalische Semantik, Fachmediendidaktik und E-Learning (multimediale Sprachlernumgebungen).

Schatzmeisterin

Bàrbara Roviró Llimiana, geb. 7.7.1973 in Barcelona (Spanien), bis zum 14. Lebensjahr aufgewachsen in Madrid, Besuch der Deutschen Schulen in Madrid und Barcelona bis zum Abitur (1991). Studium der Romanistik, Politik- und Erziehungswissenschaften an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit dem Magister-Abschluss im Jahre 2002. Seit 2003 Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Romanistik/Angewandte Sprachwissenschaft am Fachbereich 10: *Sprach- und Literaturwissenschaften* der Universität Bremen, so wie Lektorin für Katalanisch an derselben Universität. Seit Juni 2003 Vizepräsidentin des Deutschen Katalanistenverbandes.

Arbeits- und Forschungsgebiete: Angewandte Linguistik / Sprachdidaktik, Spanische und Katalanische Sprachgeschichte, Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit und Sprachpolitik.

Zur Reform der Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit der DRV ist ein schwieriges Thema. War es in den Mitgliederversammlungen jeweils leicht, die Mehrheit der Anwesenden von der Notwendigkeit und dem Sinn einer Veränderung zu überzeugen, so erwies es sich doch in den Augen vieler als ein halbherziger Schritt, die gedruckten Mitteilungshefte abzuschaffen und nichts ‚Gleichwertiges‘ dafür zu bieten. Wohl gemerkt: Diese Bewertung ist nur bis zu einem gewissen Grad eine berechtigte Kritik. Sie kritisiert vor allem nicht die neue Konzeption der Öffentlichkeitsarbeit und die von ihr geschaffenen Strukturen, sondern deren faktische Realisierung, die weit über die Verantwortung des Vorstands hinausgeht.

Der Verzicht auf gedruckte Mitteilungen wurde in München 2001 beschlossen. Zu den Hauptargumenten, die für diese Entscheidung sprachen, zählten die immens hohen Druck- und Versandkosten sowie der erhebliche Arbeitsaufwand für den Vorstand zur Realisierung eines eher mageren Informationsdienstes, der an Aktualität, inhaltlicher Breite und allgemeiner Erreichbarkeit nicht mehr konkurrenzfähig ist. Die Alternativen waren und sind:

- die Verbands-Homepage www.romanistica.info als üblicher Webauftritt, derzeit mit den Sektionen: ‚Über uns‘, ‚Aktuelles‘, ‚Mitteilungen‘, ‚Kontakt‘, ‚Registrierung‘, ‚Forum‘, ‚Mittelbau‘.
- die von den Herren Buschmann und Gelz gestaltete Seite www.romanistik.de mit stets aktualisierten Informationen zu Veranstaltungen, Stellenausschreibungen, Publikationen, Todesfällen, etc. Auf dieser Seite kann man sich auch in eine Mailing-Liste eintragen lassen, über die man regelmäßig per Email mit den genannten Informationen versorgt wird. Der DRV übernimmt seit Jahren die maßgebliche finanzielle Unterstützung dieser Seite.
- gelegentliche postalische Zusendungen an alle Mitglieder, mindestens alle zwei Jahre im Rahmen der auf diese Weise gesetzlich vorgeschriebenen Einladung zur Mitgliederversammlung

Trotz dieser Möglichkeiten sich zu informieren, beschwert sich mancher, er habe seit längerem nichts mehr vom DRV gehört. Der Vorstand nimmt diese Klagen ernst, versucht aber möglichst objektiv und realitätsnah darauf zu reagieren. Ein Zurück zu den alten Mitteilungsheften löst das Problem nicht, es ließen sich auch keine Akteure mehr dafür finden! Das Ziel muss es bleiben, die neuen Technologien im DRV zu nutzen und damit ein Informations- und Interaktionsangebot zu schaffen, das dem heutigen Standard und den üblichen Erwartungen in einem Bereich des öffentlichen Lebens entspricht.

Ein Hauptproblem bei diesem Strukturwandel liegt in der mangelnden Kommunikationsfreudigkeit und Dynamik der deutschsprachigen Romanistik selbst. Der Wunsch, informiert zu werden, ist unter vielen Romanisten in einem überdurchschnittlichen Maße rezeptiv ausgerichtet, eine Haltung, die im konkreten Fall ihre größte Erfüllung im Postkasten findet. Allerdings gibt es immer mehr junge (und auch ältere) Romanisten, deren Informationen geordnet auf dem Computer und nicht in Papierform auf dem Schreibtisch liegen. Für manche ist gar der Papierausdruck bereits ein Ärgernis auf dem Weg in das elektronische Büro.

Das skizzierte Problem ernst zu nehmen bedeutet aber für uns als Vorstand auch, dass wir uns Gedanken darüber machen, wie denn unsere Mitglieder in ein Kommunikationsgeschehen und den Austausch von Informationen hineingezogen werden können, ohne beständig vorgehalten zu bekommen, sie hätten sich ja informieren können, wenn sie nur auf die entsprechenden Webpages gegangen wären. Vielleicht werden wir schon bald einen RSS-

Feed-Dienst anbieten, den sich unsere Mitglieder z.B. in dem empfehlenswerten Firefox-Browser einrichten und über den sie immer direkt das Neuste erfahren. Im Prinzip eine simple und effiziente Möglichkeit, deren Verbreitung und Akzeptanz immer weiter zunimmt. Aber auch über eine DRV-interne Mailing-Liste könnten bei Bedarf schnell und gezielt einzelne Hinweise, Informationen und Dokumente verschickt werden, ohne dass hierzu gleich ein regelmäßiger (und oft mühselig langer) ‚Newsletter‘ vonnöten wäre. Der Vorstand plant, diese Maßnahme möglichst unverzüglich zu realisieren, aber ihm fehlt noch immer die Angabe einer genutzten Email-Adresse von der Mehrheit der Mitglieder. Wir starten daher mit diesem Rundbrief erneut eine Aktion **mit der Bitte an alle, uns ihre Email-Adresse zu übermitteln**. Mehrere Wege stehen Ihnen hierfür offen (vgl. das nachfolgende Schreiben), also bitte reagieren Sie!

Wir gehen aber noch einen Schritt weiter. Der Vorstand hat beschlossen, probeweise eine wissenschaftliche Fachkraft zu engagieren, die sich beständig um das Angebot und die Aufbereitung der Inhalte auf www.romanistica.info kümmert und dabei gern auch Ihre Anregungen mit aufnimmt. Diese Kraft wird sich Ihnen gern demnächst in einer Rundmail vorstellen und mit seiner Hilfe werden sie hoffentlich schon bald eine verbesserte netzgestützte Informationsstruktur von uns präsentiert bekommen. Dazu gehört auch die Aktivierung des schon seit Jahren in einem initialen Dornröschenschlaf schlummernden Forums. Unsere Fachkraft wird Sie dazu einladen, Mitglied in diesem Forum zu werden und Ihren Beitrag zu einer interaktiven Romanistik zu leisten. Welche Möglichkeiten in der Nutzung dieses Mediums stecken ist hinlänglich bekannt. Sie für die Zwecke eines aktiven und kritischen Austausches auf fachlicher und fachbezogen bildungspolitischer Ebene zu nutzen ist ein Neuland, das wir gern mit Ihnen zusammen betreten würden.

Lassen Sie sich überraschen, was der DRV für Sie in der Öffentlichkeitsarbeit noch so alles tut. Aber tun bitte auch Sie etwas für den DRV und damit für sich und Ihr Fach. Nur wenn Sie sich für uns interessieren, Informationen abrufen, aber auch geben, wenn Sie sich mitverantwortlich fühlen und auch mitdiskutieren wollen, dann werden wir in eine neue Dimension der Kommunikation untereinander eintreten. Ein Desiderat, das uns alle miteinander ein Stück weit aus der informationstechnologischen Schmollecke herausholen könnte, die dem modernen Charakter eines gesellschaftlich wichtigen Faches nicht gut zu Gesicht steht!

Ulrich Hoinkes
für den gesamten Vorstand

Clearingstelle des Deutschen Romanistenverbandes

Anfang der 90er Jahre hat der Deutsche Romanistenverband eine Clearingstelle für den wissenschaftlichen Nachwuchs eingerichtet. Es handelt sich dabei um eine Vermittlungsinstanz zwischen den Romanischen Seminaren und allen romanistischen KollegInnen, die an einer Professur oder einer Professurenvertretung interessiert sind. Voraussetzung für die Aufnahme sind die Habilitation oder habilitationsäquivalente Leistungen („das zweite Buch“). Auch KollegInnen, die diese Voraussetzungen in absehbarer Zeit erfüllen werden, sind gerne willkommen.

Nach dem letzten Romanistentag in Saarbrücken wurde die Clearingstelle aktualisiert. Zur Zeit sind in der Kartei 22 Literatur- bzw. Kulturwissenschaftler und 18 Linguisten verzeichnet. Die Fluktuation zwischen Neuaufnahmen und Löschungen aus der Kartei liegt bei 20 Prozent. Dabei muß aber natürlich eingeräumt werden, daß Besetzungen und Vertretungen von Professuren überwiegend auf anderen Wegen als über die Clearingstelle des Romanistenverbandes erfolgen. Es gab aber in diesem Jahr 2006 immerhin schon eine Anfrage für eine Vertretung einer Professur und eine Anfrage bezüglich geeigneter KandidatInnen für eine ausgeschriebene Stelle. Im Falle einer Rückmeldung auf eine Anfrage werden von Seiten der Clearingstelle selbstverständlich keinerlei qualitativen Maßstäbe angelegt, sondern es kommen rein formale Kriterien wie insbesondere das gewünschte fachliche Profil zur Geltung.

Die Clearingstelle des Deutschen Romanistenverbandes ist ein hervorragend geeignetes Instrument, um die aktuelle Situation und die fachliche Bandbreite der romanistischen NachwuchswissenschaftlerInnen zu dokumentieren. Es sollte für jedes Romanisches Seminar eine Selbstverständlichkeit sein, insbesondere im Falle von Professurenvertretungen bei der Clearingstelle anzufragen und sich einen Überblick über geeignete KandidatInnen zu verschaffen. Aber auch bei zur Besetzung ausgeschriebenen Professuren kommt es immer wieder vor, daß nicht alle in Frage kommenden KandidatInnen Kenntnis von der Ausschreibung erhalten.

Paul Geyer

DEUTSCHER ROMANISTENVERBAND E.V.

DER BEAUFTRAGTE FÜR ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Prof. Dr. Ulrich Hoinkes



Romanisches Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Leibnizstraße 10, 24098 Kiel

Tel. Sekretariat +49-431/880-2268 / -2682

Fax Fachbereich +49-431/880-1765

Tel. direkt +49-431/880-2265

E-Mail direkt hoinkes@romanistik.uni-kiel.de

An alle Mitglieder des DRV

2. November 2006

IHRE ANGABEN ZUR MITGLIEDSCHAFT

Sehr geehrte Mitglieder,

in unserem Bestreben, eine komplette und zuverlässige Mitglieder-Datenbank zu führen, sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen. Daher bitten wir Sie an dieser Stelle zu überprüfen, ob sich in letzter Zeit Ihre Angaben (Status, Adresse, Bankverbindung etc.) verändert haben. Ferner erbitten wir die **Übermittlung Ihrer Emailadresse** (auf dem nachfolgenden Formblatt, an hoinkes@romanistik.uni-kiel.de oder durch direkte Eingabe in www.romanistica.info > Aktuelles). Damit ist gewährt, dass Sie künftig alle Mitteilungen des Verbands auf diesem zeitgemäßen und unkomplizierten Wege erreichen können, so wie es auf der letzten Mitgliederversammlung in Saarbrücken beschlossen wurde. **Sollten Sie es vorziehen, auch in Zukunft auf dem postalischen Wege benachrichtigt zu werden, haben Sie die Möglichkeit, dies dem Verband in der Person des Öffentlichkeitsbeauftragten in einem gesonderten Schreiben per normaler Post explizit mitzuteilen.** Wir machen jedoch darauf aufmerksam, dass der Verband plant, bei Bedarf jeweils schnelle und aktuelle Informationen per Rundmail an alle Mitglieder zu verschicken und dass diese Informationen gesammelt nur von Zeit zu Zeit auf Wunsch auch postalisch versendet werden können.

Wenn Sie sich nicht sicher sind, ob Sie dem Verband etwaige Veränderungen Ihrer persönlichen Angaben oder Ihre aktuelle Emailadresse mitgeteilt haben, sollten Sie das nachfolgend abgedruckte Formular sicherheitshalber ausfüllen und an den Öffentlichkeitsbeauftragten des DRV zurückschicken. Bedenken Sie, dass die Richtigkeit Ihrer Angaben nicht nur die Kommunikation zwischen Verband und Mitgliedern fördert, sondern allen Beteiligten die Arbeit erleichtert und dazu beiträgt, die Verwaltungskosten des Verbands zu senken. **Sollten Sie dem DRV noch keine Einzugsermächtigung zur Abbuchung des Jahresbeitrags erteilt haben, bitten wir Sie nun, dies durch Ausfüllen des beiliegenden Formulars nachzuholen.**

Mit dem besten Dank für Ihre Mithilfe

Der Vorstand des Deutschen Romanistenverbands

ANGABENFORMULAR 2006
DEUTSCHER ROMANISTENVERBAND

TITEL:	
NAME:	VORNAME:
STATUS: <input type="checkbox"/> berufstätig <input type="checkbox"/> arbeitssuchend ¹ <input type="checkbox"/> Studierender ¹ 1 bitte Bescheinigung beilegen	
DIENSTADRESSE:	PRIVATADRESSE:
EMAILADRESSE:	
BANKVERBINDUNG	
KREDITINSTITUT:	
KONTO:	BLZ:

Ich bin mit der Speicherung meiner Angaben für Verbandszwecken einverstanden.

Unterschrift

EINZUGSERMÄCHTIGUNG FÜR DEN JAHRESBEITRAG FÜR DEN DRV

Mit meiner Unterschrift erteile ich, Frau/Herr _____,
dem Deutschen Romanistenverband eine Einzugsermächtigung für mein Konto
_____ bei dem Kreditinstitut _____
mit der BLZ _____ zur Abbuchung des Jahresbeitrags
(Berufstätige € 25, Arbeitssuchende und Studierende € 10). Bei Erteilung der
Einzugsermächtigung ermäßigt sich der Beitrag auf € 20 bzw. € 8.

Unterschrift

Ort, Datum

